

Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Memoiren zu schreiben, ist oft ein gutes Geschäft — aber keine Memoiren zu schreiben, kann ein besseres sein. Diese Tatsache wurde schlagend durch Sir Henry T. Ch. bewiesen (der volle Name ist nebensächlich — Sie werden doch sofort wissen, um wen es sich handelt!).

Sir Henry war nämlich bis vor wenigen Jahren der bekannteste Scheidungsanwalt von London. Er hat in sechs Nachkriegsjahren nicht weniger als fünfhundert Fälle „erledigt“, von denen eigentlich jeder einzige eine kleine Sensation war. Mit unbedeutenden Affären gab sich Sir Henry nicht ab. Bei mehr als 20 Prozent seiner Klienten fanden die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Sir Henry, der heute ein Mann in den besten Jahren ist, verlor durch eine wirklich unbedeutende Skandalgeschichte seine gesellschaftliche Position (es handelte sich um einen Oskar Wilde ähnlichen Fall), und trotzdem alles sehr schnell und geschickt vertuscht wurde, war seine Praxis rettungslos verloren. Zwei Jahre lang lebte Sir Henry noch als Grandseigneur von den Resten seines Vermögens — dann setzte er sich eines Abends in den Kit-Kat-Klub und erzählte allen, die es hören wollten: er sei jetzt leider völlig verarmt, er habe aber einen neuen Beruf gefunden — er werde jetzt seine Memoiren schreiben! Er sei überzeugt, das Buch werde in London sensationell wirken.

Andere Leute waren auch davon überzeugt. Sir Henrys Ausspruch ging wie ein Lauffeuer herum. Es gab viele, viele sehr blasse Gesichter.

Seither sind zwei Jahre vergangen. London wartet immer noch auf das Buch. — Sir Henry ist wieder ein reicher Mann, wohnt zurzeit im Palace in St. Moritz und erklärt auf Anfragen: er sei nach reiflichem Überlegen zu der Einsicht gekommen, daß er ein besseres Geschäft damit mache, seine Erinnerungen nicht zu veröffentlichen.

★

Apropos — Scheidung . . . Sie erinnern sich wahrscheinlich noch eines Falles aus Cleveland, der für amerikanische Mentalität sehr charakteristisch erschien und deshalb viel besprochen wurde. Eine junge Amerikanerin war zwei Jahre lang verheiratet und focht dann die Gültigkeit der Ehe an. Bei diesem Prozeß sagte sie unter Eid aus, daß eine eigentliche Ehegemeinschaft gar nicht bestanden habe. Die Ehe wurde für ungültig erklärt. Kurze Zeit darauf konnte der Ex-Ehemann unwiderleglich beweisen, daß die Aussage der Frau nicht den Tatsachen entsprochen hatte. Die Frau kam unter Anklage — — und wurde freigesprochen, weil (wie der Richter ausführte) eine